



Richard K. Breuer

Eigenverlage in Österreich, Teil 18:

Richard K. Breuer

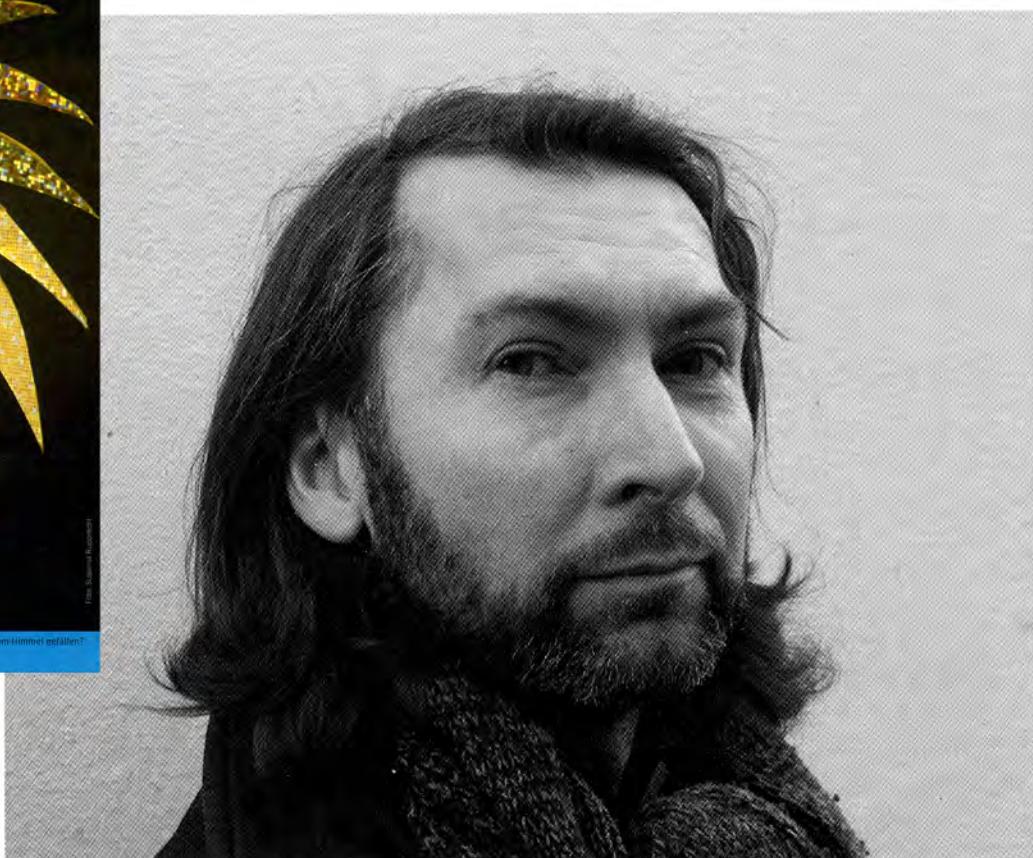


Foto: Dieter Scherr

Richard K. Breuer

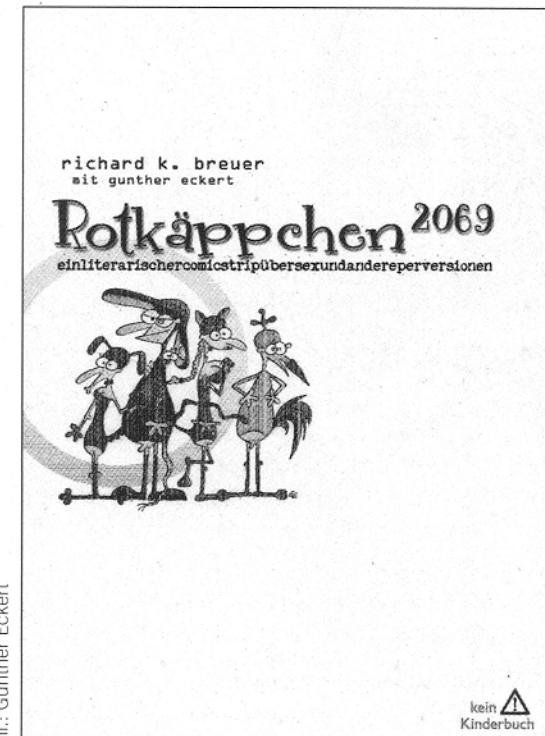
Beeindruckende Professionalität zeichnet die literarischen Produktionen des Wiener Autors und Eigenverlegers Richard K. Breuer aus. Plakate, Folder, Buttons und natürlich eine Homepage – wie generell eine starke Präsenz im Netz – begleiten die selbstverlegten Bücher. So mancher Kleinverleger könnte sich hier die eine oder andere Anregung in puncto Marketing holen. Und es gilt freilich auch hier die goldene Regel: Nicht alles selber machen! Breuer arbeitet mit Illustratoren, einem Fotografen sowie mit Lekturen zusammen; Idee und Drehbuchrevision seiner absurd Wiener Krimi-Comedy „Schwarzkopf“ (2009) stammt überhaupt von jemand anders.

Schriftstellerisch tätig ist der 1968 in Wien geborene Autor erst seit 2002, als er an seinem ersten Roman „Azadeh“ zu arbeiten begann. Romane und Drehbücher machen seither die Schwerpunkte seiner literarischen Tätigkeit aus. Breuers bevorzugte Themen, Stoffe, Epochen: „Querbeet“! – Von einer historischen Romanreihe über die Französische Revolution über eine Krimi-Komödie im Wien der Gegenwart bis hin zu einer Science-fiction-Komödie, die im Jahr 2069 in New York

spielt. Ein Tagebuchroman (ohne Bezug zu Ort und Zeit) liegt als Manuskript vor, ebenso ein Fin de siècle-Roman, dessen Handlung im Wien des Jahres 1899 angesiedelt ist. Die Wahl der Themen und Stoffe ergibt sich mehr oder minder durch Zufälle, durch Intuition und Inspiration und wird nie bewußt herbeigeführt. Breuer: „Ich will mich diesbezüglich auch nicht festlegen, muß ich auch nicht, denn ein großer Vorteil, verlegt man seine Bücher selbst, ist ja, daß man diese Freiheit hat. Ein Publikumsverlag wünscht sich zumeist Autorinnen und Autoren, die ausschließlich eine Sparte oder Schiene bedienen.“ Aber an zeitgenössischer Belletistik ist Breuer ohnehin kaum interessiert. Seine Leidenschaft gilt den Autobiographien und Tagebücher, zumeist von interessanten Künstlern, aber auch von Menschen, die im Krieg waren und an Schlachten teilgenommen haben. Auch dem Werk Arthur Schnitzlers und Stefan Zweigs wie der Wiener Kaffeehausliteratur der Jahrhundertwende fühlt er sich sehr verbunden; Inspiration für „Azadeh“ war A. Bariccos „Seide“. Es sind jedoch die Bücher und nicht die Autoren, die ihn faszinieren und mitunter beeinflussen. So etwa „Strich drunter“ von Robert Graves,

„Stahlgewitter“ von Ernst Jünger oder „High Fidelity“ von Nick Hornby. Aber auch die Beilage „Spektrum“ in der Samstagsausgabe der „Presse“, die der Autor seit vielen Jahren aufmerksam liest, kann inspirierend wirken.

Bevorzugte Arbeitszeit Breuers ist der Vormittag. „Ich bin kein Nachtmensch – nur in Ausnahmefällen, denn ab 18 Uhr wird es schwieriger, mich zu konzentrieren. Ich notiere Gedanken, Einfälle und Ideen in einem Notizbuch, aber erst beim Schreibprozeß am PC formt sich die Ge-



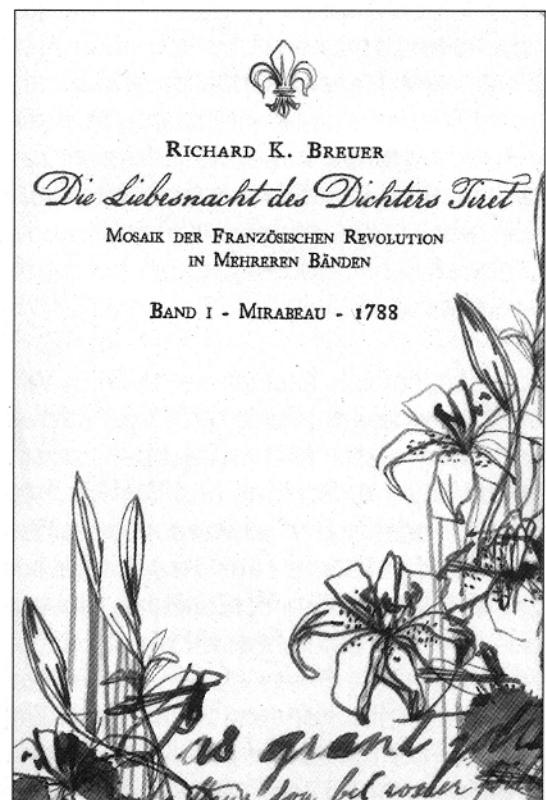
H. Gunther Eckert

schichte. Viele Überarbeitungen sind nötig, und große Teile werden wieder verworfen. An und für sich bin ich ein intuitiver Schriftsteller, der nur grobe Skizzen im Kopf beziehungsweise auf dem Papier entwirft. Bei der Krimi-Comedy ‚Schwarzkopf‘ habe ich allerdings zum ersten Mal ein detailliertes Konzept erarbeitet, abgestimmt und nach diesem die Dialoge geschrieben. Und wider Erwarten hat das auch sehr gut funktioniert! Handschriftlich notiere ich nur ins Tagebuch oder Notizen auf den PC-Ausdrucken. Ich schreibe sehr schnell im Zehnfingersystem, mit einem Stift bin ich zu langsam für das Tempo meiner Gedanken. Ich schreibe vor allem dann, wenn ich in Stimmung bin, wenn der zündende Funke übergesprungen ist. Ansonsten versuche ich nicht, etwas zu erzwingen; es gibt ups & downs, manchmal geht es sehr gut voran, manchmal geht gar nichts. Da ich nicht nur schreibe, sondern auch das Geschriebene verlege, mich um viele Be lange kümmern muß, ist es so, daß im Moment der reine Schreibprozeß etwa zehn bis zwanzig Prozent meiner Zeit ausmacht, der Rest ist Überarbeiten, Korrigieren, Layouten, Entwerfen und Ver-

kaufen. Wenn ich in einer Schreibphase bin, dann konzentriere ich mich darauf und versuche, alles Unwichtige zur Seite zu schieben. Solche intensiven Schreibphasen waren zum Beispiel von September bis Dezember 2008, als ich anfänglich nur einen Folgeband schreiben wollte, danach aber so viel verfaßt hatte, daß ich daraus zwei und schließlich sogar drei Bände machen konnte, und im Jänner 2009, als ich in etwa zwei Wochen das Drehbuch zu ‚Schwarzkopf‘ schrieb. Als Perfektionist ist man sein strengster Kritiker, oftmals zweifelt man am Geschriebenen, ist unsicher, ein anderes Mal ist man begeistert. Rückmeldungen sind sehr wichtig, sie zeigen auf, wo eine Geschichte nicht funktioniert – der Schriftsteller weiß es ohnehin instinkтив, will es aber nicht wahrhaben – und wo nachgebessert werden sollte!“

Die bisherigen Reaktionen auf Publiziertes fielen sehr unterschiedlich aus: von heller, überschwänglicher Begeisterung bis hin zum Verriß. Breuer: „Oftmals muß das Werk dafür büßen, weil es im Selbstverlag veröffentlicht wurde und die Rezessenten dann gemeinhin davon ausgehen, daß es deswegen auch von minderwertiger Qualität sein muß.“ Das gesammelte Feedback ist übrigens über Breuers Homepage www.1668.cc zu finden.

Breuers Pläne für die nächste Zukunft sind die Herausgabe der Bände „Madeleine“ (Band III) und „Penly“ (Band IV)



110

seines Werkes „Mosaik der französischen Revolution in mehreren Bänden“ sowie von „Der Fetisch des Erik van der Rohe“ – alle Bücher werden wieder im Eigenverlag erscheinen. Seinen bereits erwähnten ersten Roman „Azadeh“ würde er lieber in einem Publikumsverlag oder eventuell in Kooperation mit einem solchen veröffentlicht sehen. Das kurze „Prelude“ aus seinem Roman „Die Liebesnacht des Dichters Tiret“ möchte er mit einem namhaften professionellen Kammeramann verfilmen lassen und diesen Kurzfilm selbst produzieren. „Das Budget muß äußerst knapp gehalten werden, ich will aber in jedem Fall ein professionelles Ergebnis, das sich mit anderen Profi-Kurzfilmen messen kann. – In früheren Jahren existierte der (kleine) Wunsch, Filmregisseur zu werden. Mitte zwanzig habe ich kurz die Überlegung angestellt, im Sommer einen Regiekurs in New York zu absolvieren ... Außerdem beabsichtige ich, das Drehbuch ‚Der vierte Mann / Schwarzkopf‘ an eine Produktionsfirma zu verkaufen. Es gibt bislang immer wieder Gespräche, aber noch nichts Definitives.“

In „das dschunibert prinzip“ (nachzulesen und nachzuschauen auf Breuers Homepage) werden auf amüsante und wahre Weise die Schwierigkeiten eines Eigenverlegers erzählt. Und so nebenbei erfahren wir auch noch einiges über seine Anfänge.

Dieter Scherr